

Im Burggarten.

Besuch am Tage der Eröffnung.

Jahrelang sind wir Großen von der Oper zum Burgtor hinauf im Schatten der freundlichen Ringstraßenallee gegangen, ohne uns darüber Gedanken zu machen, daß rechter Hand auch einer von den vielen Gärten lag, die Wien zu Wien, dem grünen, machten. Wir sahen nie viel mehr davon als Kronen von Kastanienbäumen; denn wenn auch ein mächtiges Gitter auf einer Steinmauer aufgesetzt den Blick ins Innere dieses uns fremden Gartens herzlich gerne gewährt hätte, hinter dem Gitter lag noch eine Wand von Holz, die hoch genug war, um jedes Unberufenen Auge fernzuhalten von dem Paradiese, das hinter ihr zu beginnen schien. Mitunter fragten Kinder, wem der Garten gehöre; dann erzählte man ihnen, er gehöre dem alten Kaiser, der unter den mächtigen Bäumen im Sommer hier spazieren ginge. Damit begnügten sich die Kinder, vergaßen bald wieder den verbotenen Garten und spielten weiter.

Erst als der Umsturz kam, der junge Kaiser und das Erzhaus mit ihm das Land seiner Väter verließ, als alle Regierungsgewalt in die Hände des Volkes überging, da fiel auch der Vorhang von manchen schönen Dingen, die uns bis dahin nahezu ebenso unbekannt waren, als das Land des Dalai Lama.

Wir durften die Lokale durchforschen und in die stillen Schönheiten des Rainer Tiergartens eindringen. Eines Tages nahm der Invalide beim oberen Belvedere die Tafel weg, die in gelben Lettern den Eintritt verbot, und empfahl den Reichhof — so heißt nämlich der obere Teil des Belvederes — dem Schutze des Publikums. Den Kindern taten sich die Wunder des Fasanggartens in Schönbrunn auf und nun erwacht auch mitten im Gänzermeer von Wien ein Dornröschen. Lang genug wurde uns die Eröffnung des Burggartens schon angekündigt, aber immer wieder verschob man sie.

Wir betreten den Park durch den Eingang hinter dem Goethe-Denkmal. Gleich beim Eingang grüßen den Besucher blühende Rhododendron und ein kleiner Alpengarten, in dem zwischen Zwergföhren und Farnkräutern Weile in Blau, Violett und Weiß sich in die Blüte wirft. Hier ist auch die Erde unter den blühenden Sträuchern schön sorgsam gehäuft und geredt, der Weg frisch beschottert, die Rosenränder gepflegt, wie es sich in schönen Gärten gehört. Mitten in einer gemähten Wiese — ein kleines Bassin. Blühende Pfingstrosen tanzen Ringelreih'n um das zierliche Wasserauge, an dessen Rändern Amfeln und Späzen jeden erfrischenden Schluck mit einem dankbaren Blick gegen den Himmel quittieren. Pfingstrosen gibt es in Menge, aber die dunkelroten stehen noch in Knospen und nur die rosaroten haben ihre Zeit nicht mehr erwarten können. Jetzt ärgern sie sich über den trüben Himmel, der so gar nicht zu ihrem festlichen Kleide passen will. Noch schläft das Edelrosenrondeau, umweht vom Dufte des Fieders und der Kastanien, umschlungen von Schlingrosensträuchern, die alle des Wunders harren, das Mutter Natur mit ihnen noch im Sinne hat. Blumenbeete, die hier eingestreut wahrscheinlich dem Gesolge der Rosen ein gastliches Heim bereiten sollen, schauen trübselig in ihrer Veere vor sich hin und kränken sich über das gewöhnliche Gras, das man auf ihnen statt blühender Blumen wachsen läßt.

Ein Miniaturdenkmal von Kaiser Franz. Rings herum Rosensträucher, im Sintergrunde zarte Fiederbäumchen. Arbeiter zementieren den großen Teich mitten im Parke. Ziegel liegen herum, Sand und Schotter zu Haufen, Bottiche, Schaffe und Truhen stehen beieinander und an den Wänden des Teiches glätten Maurer den weichen Anwurf. Von Esen sind die Ufer umwuchert, Esen deckt die nackte Erde unter den schattigen Bäumen, Esen klettert an den Stämmen hinauf. In des Teiches Nachbarschaft hebt ein Kastanienbaum seine mächtige Krone zu imponierender Höhe und seiner Blüten Zahl geht in die Tausende.

Von der neuen Burg ist der Garten durch eine in aller Eile verfertigte Holzplanke getrennt, die oben und unten mit einem hölzernen Gitter verziert ist. Auf der Doppelleiter sitzt ein Mann, der sie mit dunkelbrauner Farbe bestreicht und in seine Arbeit sehr vertieft zu sein scheint. Der Duft frischgemähten Grasses begleitet den Weg zum Glashaus, zu dem eine Freitreppe führt. Balustrade wie Gartenmauer sind von japanischem Esen umkränzt und verschwinden in seinem freundlichen Grün. Vorlaute Arme greifen sogar quer über die Stufen und sichern über die Füße der Menschen, die ihnen doch nichts anhaben können. Der Eintritt in das Glashaus ist gesperrt, aber durch die offenen Tore gewahrt man die Wunder einer Azaleenpracht in allen Farben vom leuchtendsten Weiß bis zum dunkelsten Rot.

Der schönste Blick bietet sich dem Besucher des Gartens vom Wege an der Mauer, die den Park gegen die Abrechts-Gasse zu abschließt. Hier taucht zwischen mächtigen Baumkronen majestätisch das vom Doppeladler mit der Krone gekrönte architektonisch herrliche Mittelstück der neuen Burg auf, von dessen Stirne wie flammende Zeichen einer vergangenen glücklichen Zeit die Worte leuchten: „His aedibus adhaeret concors populorum amor“. („An diesem Gebäude hängen die Völker mit einträchtiger Liebe“). Gehen viele vorbei, die dieses Bildes nicht achten oder seiner Schönheit gar nicht bewußt werden.

Der Weg neben dem Ringstraßengitter ist abgesperrt. Dort zementieren sie den Weg, grenzen ihn ab und verschönern ihn. Es ist überhaupt ein erfreuliches Zeichen, daß die Restaurierung des Parkes ihren Fortgang zu nehmen scheint. Wenigstens waren heute wie auch sonst im Garten zahlreiche Arbeitskräfte tätig. Andauernde Arbeit ist aber auch höchst notwendig; denn in seinem heutigen Zustand ist der Garten zwar ganz hübsch, aber durchaus nicht das Paradies, das viele in ihm vermutet hatten.

Da müßte noch vieles geschehen, wenn er einmal einen Vergleich mit dem Rathhauspark nicht mehr zu scheuen brauchte. Hans Maurer.